

# montalbâne

Presseartikel 2006

<http://www.minnesang.com>

## **INTERNATIONALE TAGE DER MITTELALTERLICHEN MUSIK**

von Dr. Lothar Jahn

Bereits zum 16. Mal fand im malerischen Städtchen Freyburg/Unstrut das montalbâne-Festival für mittelalterliche Musik statt: Künstler aus Österreich, Frankreich, Schweden, Kanada, Italien und Deutschland fanden sich vom 23. bis 25.6.2006 ein, um ihr Können zu zeigen.

### **HAUPTSCHWERPUNKT MINNESANG**

Ein deutlicher Schwerpunkt war in diesem Jahr der Minnesang. Und hier setzte schon die Auftaktsveranstaltung in der Kirche St. Marien Maßstäbe: Mit dem Auftritt des Weltklasse-Ensembles Unicorn wurden die Konventionen, wie ein Minnelied zu klingen hat, deutlich in Frage gestellt. Die Österreicher haben ja schon seit Jahren ihren hochvirtuosen Stil kultiviert.

Was Michael Posch aus seinem Ensemble mit zwei Fiedeln, Harfe, Organetto, Flöte und Percussion heraus holt, ist atemberaubend und durchdacht bis in die letzte Nuance. Der Preis dafür könnte ein Verlust an Unmittelbarkeit sein. Dem wirkte der Gesangs-Solist Hermann Oswald nachhaltig entgegen. Der Tenor (Hauptberuf: Landwirt!) kann nicht nur singen wie ein junger Gott, er hat auch den Mut zum Ausdruck und zum Extrem. Er säuselt und flüstert, er deklamiert und schreit, er gibt sich ganz hinein in diese Lieder von Walther bis Neidhart, von Friedrich von Sonneburg bis Hugo von Montfort.

Im Gegensatz zum fast schon eintönigen, spärlich begleiteten Sang mit heller, klarer Stimm', den man von vielen Interpreten des Minnesangs kennt, boten Unicorn das ganze Spektrum der Gefühle. Dadurch wurde deutlich, wie ein Minnelied oder Spruchgesang bei Hofe zum Tagesgespräch, zur Sensation, aber auch zum Ärgernis werden konnte. Grandios!

Ähnlich lebendig wurde die Epoche am nächsten Morgen, als Karsten Wolfewicz im Festsaal des herrlichen Schlosses Neuenburg zur Vorstellung des wohl bekanntesten Minnesängers lud: Er verfolgte Walther von der Vogelweide durch sein bewegtes Leben als fahrender Sänger, der halb Europa bereiste, bis er nach vierzig Jahren als Chronist seiner Zeit endlich das heiß ersehnte Lehen aus der Hand von Kaiser Friedrich II. erhielt. Der streitbare Sänger, der Kaiser und Fürsten pries und geißelte, der den Papst scharf angriff und dem erstarrten Minnesang eine lebensnähere Note verpasste, wurde von Wolfewicz äußerst plastisch dargestellt. Neben Liedvorträgen zu diversen alten Instrumenten, von denen der Interpret bis zu vier auf einmal spielte, standen historische Exkurse, Gedichtvorträge, gedankenvolle Prosa - kurzum: eine aufregende One-Man-Show, bei der das Publikum an den Lippen des Interpreten klebte, der sich dem größten deutschen Dichter vor Goethe mit ganz viel Liebe zuwandte.

Einen weiteren Blick in die Welt der Minne boten am Nachmittag in der Kirche die Ioculatores: Der große Rezipient Jörg Peukert - Schlossherr auf Neuenburg - lud zur Einfahrt in den Hörselberg, wo die Frau Venus zu Hause war, aber auch eine Art Vorhölle drohte. Bekanntlich war auch der Herr Tannhuser dort zu Gast, und dessen Minne-Parodie von der unersättlichen Herrin wurde endlich einmal mit dem satirischen Biss vorgetragen, der dem Text innewohnt. Ganz wunderbar interpretierten die Ioculatores auch des Wilden Alexanders Lied von den süßen, roten Erdbeeren im gefährlichen Wald, in dem auch die Schlangen hausen. Sein Meisterstück lieferte Sänger Robert Weinkauf schließlich mit einem hochartifizialen Spruchgesang Wizlavs von Rügen ab. Die Ermahnung an den jungen Mann zur Güte und Bescheidenheit ist eines der schwierigsten

Werke mittelalterlicher Musik überhaupt, das von dem Sänger nur zur Begleitung eines Portativs innig und mit großer Überzeugungskraft dargeboten wurde.

Ein wenig enttäuschend fiel am Samstagabend im Schlosshof das Musiktheaterprojekt zu Ulrich von Liechtenstein aus: Der Don Quichotte des späten Minnesangs, der die Ideale der hohen Minne auch in Zeiten des Verfalls hochhielt und dafür manche Pein sowie den Spott seiner bössartigen Angebeteten in Kauf nahm, wurde im Zusammenspiel von Theater Narrattak und Oni Wytars zu einer Witzfigur gemacht. Die Comedy-Einlagen des Theaters waren sicherlich amüsant, doch eine ernste Auseinandersetzung mit dem Künstler und seinen Idealen fehlte. Auch die Idee, Liechtensteins Lieder, deren Musik uns fehlt, mit sattnam bekannten und dadurch auch mit festen Assoziationen verknüpften Melodien wie "Ich was ein chint" und "Meie din" zu verbinden, trug nicht! Dabei hätte es sich durchaus gelohnt, dem Sänger, der immerhin ein Meisterwerk wie "Sumervar" voll sommerlicher Erotik ("kleinvelhitzerôter munt/wirt minnen wunt,/dar nâch gesunt") geschaffen hat, auch musikalisch ein eigenes Gesicht zu geben.

#### GEISTLICHE VOKALMUSIK

Der zweite Schwerpunkt des Programms war geistliche Musik des Mittelalters: Am ersten Abend widmete sich Ordo Virtutum aus Deutschland der Musik der Pariser Kathedrale Notre Dame zu Beginn des 13. Jahrhunderts, am zweiten Abend wurde von den Franzosen Diabolus in Musica eine Messe am Hof der Päpste zu Avignon aus dem 14. Jahrhundert zelebriert. Obwohl beide Ensembles aus gut einem halben Dutzend Männern bestanden, die ohne instrumentale Begleitung sangen, hätten die Unterschiede kaum größer sein können: Die Deutschen mit sehr hohen Stimmen, feinsten Gesangskultur, glockenklar, intonationssicher, aber auch mit großem dynamischen Spektrum, die Franzosen basslastig, rau, stets zupackend und immer im Forte-Bereich! So unterschiedlich kann das Lob Gottes klingen!

Beim Gottesdienst am Sonntag gab es noch ältere Musik zu hören: Das Frauentrio Belladonna zelebrierte geistliche Gesänge aus dem Codex Engelberg (11./12. Jh.) - die glockenreine Stimme der Schwedin Miriam Andersén korrespondierte aufs Wunderbarste mit dem zu Herzen gehenden Fidel-Spiel von Susanne Ansorg.

#### AUSBLICK

Das gut eingeführte Festival hat viele Stammgäste, die von weither angereist kommen, um die Musik des Mittelalters in hochkarätiger Interpretation zu erleben. Klar, dass zwischen den Konzerten auch viele Kontakte geknüpft wurden - schließlich trifft man nur selten so viele Fachkundige und Liebhaber dieser Kultur! Da alle Veranstaltungen gut besucht waren, darf man auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr hoffen (22. bis 24. Juni 2007).

Quelle: <http://www.minnesang.com/Themen/montalba-06.htm>

Naumburger Tageblatt, 26. Juni 2006

## **RITTER IN HARTEM MINNEDIENST**

Internationale Tage mittelalterlicher Musik in Freyburg mit Papstmesse und Freilufttheater

von Gerd Stöckel

Während man im Umfeld des Knabenfußballturniers in Freyburg Gesänge auf den deutschen Einzug ins Viertelfinale anstimmte, sangen Diabolus in Musica eine Messe aus der Zeit der Päpste in Avignon. Und als aus dem Hof von Winzer Deckert weinselige Lieder schollen, zupfte ein Minnesänger im Hof der Neuenburg die Harfe. Mit zehn Veranstaltungen trotzte das Festival montalbâne im Winzerstädtchen tapfer dem Hauptstrom von Volksfest und Fußball. Ensembles und Sänger aus Frankreich, Italien, Österreich, Schweden, Kanada und Deutschland trafen sich zum 16. Mal zu den internationalen Tagen mittelalterlicher Musik.

Männer machen sich schon mal zum Narren für eine Frau. Ulrich von Liechtenstein soll 1227 zu Ehren seiner Holden verkleidet als Frau Venus ins Turnier gezogen sein. Die Theatertruppe Narrattak und die Musikgruppe Oni Wytars erzählten am Sonnabend zu nächtlicher Stunde auf dem Hof der Neuenburg die Geschichte, die der exzentrische Minnesänger einst einem Schreiber als selbst erlebte in die Feder diktiert hatte, auf tragikomische Weise. Der Held ist ein Ritter von der traurigen Gestalt, den es nach der Hohen Minne drängt. Seiner Dame geht er damit auf die Nerven, den Dienstleuten bereitet er immerhin einen Heidenspaß: Sogar das Badewasser der Geliebten soll er ausgetrunken haben. Nur ins Rosenwasser, in dem sie ihre Hände erfrischte, habe er seinen Finger getaucht und dann seine Lippen benetzt, tritt der Held der Nachrede entgegen. Doch eine Zofe hat's gesehen. Jeder weiß, wie sich solche Geschichten auswachsen. "Ich war 13, und sie war 21", diktiert Ulrich und man merkt: Der Mann hat das Zeug zum Schlagerdichter. So ganz erfolglos bleibt der Held dann doch nicht. Bei einer anderen Dame kann er landen, wie man durchaus eindeutigen Versen entnehmen kann. Für die macht er sich dann wieder zum Max und zieht im Gewande des sagenhaften Königs Artus ins Turnier nach Italien.

"Mittelalterliches Theater im besten Sinne" war versprochen. Das hieß, die Akteure warben auch schon mal in deftiger Comedy-Manier um die Gunst des Publikums, übertrieben es damit aber nicht. Thos Renneberg gab den Minnesänger als einen Ritter von der traurigen Gestalt, ein bisschen Cyrano, ein bisschen Don Quichotte. Mit dem durfte man schon mal Mitleid haben. Die Szenen wechselten mit dem Vortrag von Liechtensteins Versen durch die Musiker von Oni Wytars. Auch das nicht gar zu ernst gemeint. Die musizierten mit dem österreichischen Sänger Eberhard Kummer. Der Opern- und Konzertsänger hat einen Faible für historische Musik und Volksmusik und ist ein gefragter Solist für Alte Musik. Er gab den mittelhochdeutschen Versen der Minnesänger für diesmal einen wienerischen Unterton und so hehren Dingen wie Frauen-Huld und Ritter-Ehre ein wenig Kaffee-Haus-Gemütlichkeit.

Ritter Ulrich von Liechtenstein, die Hauptperson des Stücks, gilt als eine authentische Gestalt aus der Steiermark. Im normalen Leben war er offenbar als Landesrichter und Landeshauptmann ein durchaus erfolgreicher Beamter. Auch deshalb scheint fraglich, ob das, was er in dem als Autobiographie abgefassten Versroman vom "Frauendienst" als eigene Erlebnisse schildert, sich so zugetragen hat. Es heißt, er habe mit seinen Schilderungen die Ideale der Ritterlichkeit und der Hohen Minne in einer Zeit hochhalten wollen, als andere schon darüber spotteten.

Der Aufführung im Burghof war der andere Höhepunkt des Festivals vorausgegangen: Diabolus in Musica entrückte das Publikum in der Stadtkirche mit kraftvollen Stimmen in vollendetem Zusammenklang in eine feierliche Messe an den Hof der Päpste in Avignon. Das Ensemble gehört in Frankreich zu den bekanntesten für Alte Musik. Die CD mit der Papstmesse hat ihm dort bereits zwei Platten-Preise eingebracht.

Msmagazin, 28.Juni 2006

## **Rauschendes Fest des Minnesangs**

von Marcel Schwarzenberger

Einmal im Jahr gibt es ein Event, bei dem Alte Musik der unterschiedlichsten Kulturen ein besonders feines Stelldichein feiert: montalbâne. Bereits zum 16. Mal organisiert das Europäische Musik- und Kulturzentrum Schloss Goseck in Freyburg/Unstrut dieses Musikereignis der feinen Art. Die Reise ins Sachsen-Anhaltinische lohnt auch an diesem Wochenende.

### Feinsinniges Programm

Minnesang, Theatralisches um einen gewissen "Artus", feierliche Messen und griechisch-byzantinische Musik aus Italien - montalbâne wartet von Freitag bis Sonntag, 23. bis 25. Juni, mit einer faszinierenden Konzertmischung auf. Und feine Locations gibt es noch dazu, findet ein Teil der Konzerte doch im hochmittelalterlichen Schlosshof der Neuenburg, hoch über Freyburg, statt. Die Neuenburg war einst Machtzentrum der Thüringer Landgrafen.

Den Auftakt bildet am Freitagabend das österreichische Ensemble "Unicorn". Die Wiener Musiker sind auf dem Festival längst keine Unbekannten mehr, ihre schwungvollen Arrangements von Tanzliedern des 14. Jahrhunderts oder Marienlieder aus dem hochmittelalterlichen Spanien. In diesem Jahr will die Gruppe ihre Spielfreude mit höfischem Minnegesang beiderseits der Alpen unter Beweis stellen.

Wie eng die Beziehungen innerhalb der "kleinen Szene" für Alte Musik ist (meint Cheforganisator Sebastian Pank) zeigt folgendes Beispiel: "Unicorn" arbeitete mehrfach mit den deutschen Kollegen von "Ony Wytars" an gemeinsamen CD-Produktionen. Und auch diese 1983 gegründete Gruppierung tritt in Freyburg auf die Bühne - zum Mitternachtskonzert (Freitag). Gute Musik zur späten Stunde, und das in geschichtsträchtiger Kulisse; diese Atmosphäre sorgt seit Jahren bei den Festivalfans für pure Begeisterung. Die Erwartungen an die Musiker sind hoch. Und "Ony Wytars" begegnen dem mit Adaptionen rund um das Nibelungenlied. "Von Helden, Heiden und Heiligen" heißt das Programm der Gruppe, die sich mit ihren musikalischen Brücken zwischen Orient und Okzident einen Namen gemacht hat.

Es gibt noch mehr "Beziehungskisten": "Ony Wytars" treten am Sonnabend noch einmal auf, diesmal im Verbund mit dem freien Theater "Narrattak". Die umtriebigen Schauspieler sind in vielen Zeiten zu Hause, so auch im alten italienischen Stegreiftheater. In Freyburg schlagen sie ganz neue Seiten auf und probieren sich an der Figur des Ulrich von Liechtenstein und dessen zuweilen komischen Kampf um die hohe Minne. Der Sänger zog angeblich im 13. Jahrhundert einmal als "Venus" verkleidet und einmal als "Artus" zu ritterlichen Turnieren. Packende und skurrile Szenen um den Minnesänger präsentieren Theater- und Musikensemble.

Insgesamt zehn Ensembles bieten den erwarteten rund 2500 Zuschauern ein Musikprogramm - unplugged natürlich. Was sie eint, ist ein gewisser Hang zum Traditionalismus. Wer in Freyburg auftritt, hat als ernsthafter Künstler seine Hausaufgaben längst gemacht. Hier wird nicht auf Trommeln gedroschen, sondern den musikalischen Überlieferungen nachgespürt. Aber nicht steril und langweilig, betont Organisator Pank. "Wir wollen lebendige Musik, wo auch wirklich der Funke überspringt." Die Fans kommen inzwischen seit 16 Jahren mit nicht nachlassender Begeisterung.

## Von den Anfängen

Alles in allem gibt es heute im deutschsprachigen Raum lediglich ein Handvoll Festivals für Alte Musik. montalbâne verdankt seinen Ursprung der Neugier einiger Leipziger Musiker der Gruppierung "Ioculatores". Auch Sebastian Pank und die künstlerische Leiterin, Susanne Ansorg, gehören dazu.

Entstanden aus der in der DDR sehr lebendigen Volkstanzszene (wo der Folk, nicht "Volksmusik" eine Hauptrolle spielte) richteten die "Ioculatores" ihre Fühler nach dem Mauerfall schnell auf die internationale Musikszene aus. Das Herz der Leipziger schlug für die eher stillen traditionellen Stücke, die besser in Kirchen denn auf Mittelaltermärkte passen. Die Kontakte waren schnell geknüpft, und 1991 hoben die Musiker das Musikfestival montalbâne aus der Taufe. Seit einigen Jahren leitet das Musikzentrum auf Schloss Goseck (Pank ist dessen Vorsitzender) die Geschicke des Events. Den Namen liehen sich die Macher von der Burg des Eneas, die Heinrich von Veldeke in seinem 1185 vollendeten Roman beschreibt. Und hier schließt sich der Kreis zur Neuenburg. In jener Zeit war ihr Herr der Pfalzgraf Hermann I. - der Gönner eben jenes Heinrichs.

Quelle: <http://www.meinms.de/msmagazin/panorama/0000305/index.html>

Mitteldeutsche Zeitung, 25.Juni 2006

## **Erdbeerblüten und Lieder im Palast der Päpste von Avignon**

Musikfest "montalbâne" präsentiert Werke des Mittelalters

von Andreas Hilger

Freyburg/MZ/ahi. Vorab das Klischee, um es dann ganz schnell vergessen zu können: Mittelaltermusik ist Rumpelklang mit Sackpfeife und Fidel, Trummscheit und Drehleier, der zwischen Marktbuden von rauschebärtigen Barden und Frauen in Hängekleidern erzeugt wird. Und nun die Richtigstellung, um die man sich seit nunmehr 16 Jahren auch beim Freyburger Festival "montalbâne" bemüht: Dort präsentiert sich die Musik des Mittelalters als hoch komplexes und schier unerschöpflich differenziertes Thema, das geistliche und weltliche Traditionen aus Orient wie Okzident vereint.

Dass solch seriöse Wahrnehmung die Lebenslust und das Vergnügen an Minne und Aventure nicht schmälern muss, bewies auch der am Wochenende präsentierte Jahrgang in ausreichendem Maße. So wurde beispielsweise vom poetischen Geschlechterspiel des Ulrich von Liechtenstein erzählt und an das Schicksal der französischen Trouvatores erinnert. Einen thematischen Schwerpunkt setzten jedoch jene beiden Konzerte, in denen die Zuhörer dem "Ereignis Notre Dame" und einer "Missa Magna" aus Avignon lauschen durften.

Dabei machten die Ensembles "Ordo Virtutum" aus Deutschland und "Diabolus in Musica" aus Frankreich den inneren Bezug schon durch ihre Besetzung deutlich. Aus der liturgischen Praxis des frühen 13. beziehungsweise des späten 14. Jahrhunderts leiten diese a-cappella-Chöre ihre Aufführungspraxis her - wobei die älteren Dokumente die avantgardistischeren Entwürfe liefern. Denn das musikalische Maßwerk, das als einziges Lebenszeugnis für Künstler wie Leonin oder Perotin überdauert hat, ist in seiner Kunstfertigkeit überwältigend: Minutenlang wird hier etwa die erste Silbe einer liturgischen Formel ausgehalten und variiert, bis sie sich in reine Form auflöst und wie die akustische Entsprechung zu den Initialen der mittelalterlichen Buchmalerei wirkt.

Der präzise ausbalancierten Präsentation des Ensembles um Alexander Morent stand das französische Sextett am nächsten Abend nicht nach - obwohl es aus dem Palast der Päpste mehr Dogmatisches als Artistisches zu berichten wusste. Die komplette Präsentation einer Messe, die vor allem der Vergewisserung und Befestigung des Glaubens diene, wirkte folgerichtig strenger als die freieren Stücke aus der Kathedrale von Paris.

Perfekt aber wurden diese beiden Konzerte erst durch die Atmosphäre, die man bei "montalbâne" mit Hingabe an die Details erzeugt. Das beginnt bei der Ausschmückung der Freyburger Kirche, deren Säulen und Leuchter diesmal von Erdbeerpflanzen geziert wurden - und es endet weder beim klugen Programmheft noch bei den Kränzen, die man den Interpreten verdienstermaßen aufs Haupt drückt.